

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

13.4.1927 (No. 102)

spielen.“ Oder: „Religion wird in dem Maße abnehmen, als die Wissenschaft zunimmt.“ Der Wert der Religion liegt in der Erleuchtung und in dem Trost, den sie spendet; doch kann auch die Kunst beides gewähren.“ Wir können religiöse Inbrunst, religiöse Kraft besitzen, ohne einer bestehenden Religionsgemeinschaft anzugehören.“

Die Person und die Lehren Christi werden mit Achtung erwähnt und gewürdigt.

Nicht uninteressant erscheint es, daß auch der Buddhismus in China eine Renaissance erlebt, deren Hauptvertreter Tai Hsi, ein buddhistischer Priester ist. Tai Hsi wurde in einem buddhistischen Kloster bei Ningpo erzogen. Später ging er nach Tientsin, wo er die Weichen empfing und hierauf nach Japan. Nach seiner Rückkehr zog er sich in die Einsamkeit eines Klosters auf der Insel Puto zurück, wo er drei Jahre blieb. Nach Ablauf dieser Zeit begann er seine reformatorische Tätigkeit. Das erste, was Tai Hsi nach seiner Rückkehr aus der Einsamkeit unternahm, war die Gründung einer buddhistischen Gesellschaft in Shanghai. Hierauf begab er sich nach Hangtschau, wo er eine buddhistisch-philosophische Gesellschaft und in Verbindung damit die Zeitschrift „Meeresstimme“ ins Leben rief. Ähnliche Vereinigungen unter den verschiedensten Namen entstanden in Nanking, Shanghai, Sutschau, Ningpo und an vielen anderen Orten. Alle diese Vereinigungen schlossen sich zu einem „Nationalen Verband der Buddhisten“ mit dem Hauptsitz in Peking zusammen.

Die Lebensform dieser Gesellschaften wird durch Tagungen, Versammlungen, religiöse Übungen, so wie durch eine sehr rege Propaganda genährt. Von alten Bräuchen wurde das Verbot des Buddha-Namens Dmi-to-fu (Amitabha) und das Götzen, die andächtige Verehrung, beseitigt. Dazu kommen die für diese geistlichen Übungen besonders charakteristischen Erörterungen über die Lehren des Buddhismus, die sozialen Grundsätze und die Lebensweise seiner Anhänger. Besonders bemerkenswert ist es, daß auf einer Tagung im Jahre 1923 auf dem Berge Kuling unter Führung Tai Hsis die Ansicht ausgesprochen wurde, man müsse auch mit Anhängern anderer Bekenntnisse in Verbindung treten.

Die buddhistische Propaganda ist außerordentlich rege und vollzieht sich durch Wort, Schrift und Schule. Tai Hsi selbst hielt in Städten wie Peking, Shanghai, Hankau usw. Vorträge. In allen größeren Städten gibt es buddhistische Verlagsanstalten, Bibliotheken und Leihbibliotheken; in Shanghai allein deren fünf. Auch das buddhistische Schulwesen hat einen bedeutenden Aufschwung genommen. In Nanking, Wufchang, Tchangsha und anderen Städten wurden Bildungsanstalten eröffnet, für die die Lehrpläne der staatlichen Schulen und Akademien gelten. Im Anschluß an diese Schulen erfolgt erst die eigentliche Ausbildung in den buddhistischen Lehren und Religionsübungen.

Alle diese verschiedenen Propagandaformen betonen vor allem die folgenden Lehrräte: Alle Menschen können Buddhas werden. Der historische Buddha ist der Vorläufer. Es gibt ein Buddha-Weien, das aus der Gesamtheit aller Buddhas besteht. Die Verschmelzung mit diesem Weien soll als wichtigstes Endziel des Menschen angestrebt werden.

Das Christentum.

Die christliche Bewegung des letzten Jahrzehntes ist hauptsächlich durch zwei Merkmale gekennzeichnet: Erstens durch das Auftreten einer chinesischen Führerschaft in der christlichen Kirche als Ausdruck des erwachten Nationalbewußtseins. Den deutlichsten Beweis dafür bot die nationale christliche Tagung in Shanghai im Jahre 1922, wo unter 1000 Delegierten nicht weniger als 500 Chinesen waren. Zwei Drittel der Redner waren Chinesen und Chinesen beteiligten sich auch auf das lebhafteste an allen Diskussionen. Diese Tatsache machte auf alle Teilnehmer starken Ein-

druck und man wurde sich dessen bewußt, daß das chinesische Christentum im Begriffe ist, ein nationales Gepräge anzunehmen. In den christlichen Kirchen des ganzen Landes nehmen heute vielfach Chinesen die Mäße ein, die ehemals fremde Missionare innehaben.

Das andere Merkmal der christlichen Bewegung der letzten zehn Jahre ist rasches Wachstum. Die Gesamtzahl der chinesischen Christen betrug 1922 rund eine Million Seelen. Bis zum Ausbruch der christenfeindlichen Hege der beiden letzten Jahre hatten die christlichen Versammlungen viel Zulauf und die Zahl der Befehrten war groß.

Veider blieb der Gegenstoß nicht aus. Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten, alle Ursachen der oben erwähnten christenfeindlichen Hege aufzuzählen. Das Folgende möge genügen: Die Ausbreitung der christlichen Kirche in bezug auf Anhängerzahl und Einfluß und der Aufschwung des christlichen Schulwesens wurde immer auffälliger, und da vielen Chinesen das Christentum als fremdländischer Kultus gilt, wurden die zum Christentum Befehrten vielfach als Abtrünnige von der nationalen Sache gebrautmarkt. Der neue, stets wachsende Geist des Nationalismus lebte sich gegen alles, was unpatriotisch war oder schien, auf.

Der Taoismus.

Der Taoismus ist scheinbar die einzige Religion, die an der religiösen Erneuerung teilzunehmen oder nur geringen Anteil hat. Was an klei-

nen Bewegungen zu verzeichnen wäre, vollzog sich unter dem Einflusse des Buddhismus.

Zum Schluß verdient noch eine neue religiöse Richtung Erwähnung, die man am besten als Effektivismus bezeichnet. Effektive Gesellschaften, deren Betreiben dahin geht, alle Religionen zu vereinen, entstanden während der letzten Jahre in verschiedenen Teilen Chinas, darunter eine, die den Namen „Internationaler Verband der Religionen der sechs Weisen“ trägt. Die sechs Weisen sind: Jesus, Konfuzius, Lao-tse, Buddha, Mohammed und Moses. Eine andere solche Gesellschaft nennt sich „Die Gesellschaft der vereinten Tugend“. Unter allen diesen Gesellschaften nimmt die 1916 gegründete „Tao Te Hsiieh She“, die „Gesellschaft für das Studium von Religion und Ethik“, vielleicht die erste Stelle ein.

Mit dieser effektiven Richtung verwandt, doch in wesentlichen Punkten von ihr verschieden, sind die Bestrebungen, eine Annäherung zwischen Buddhismus und Christentum anzubahnen. In Nanking wurde eine christliche Bruderschaft unter chinesischen Buddhisten gebildet und auch auf buddhistischer Seite werden Annäherungen an das Christentum gesucht. Christliche Missionare werden eingeladen, in buddhistischen Versammlungen über die Beziehungen zwischen Buddhismus und Christentum zu sprechen. Diese duldsame Haltung und gegenseitige Achtung ist vielleicht einer der verheißungsvollsten Züge der gegenwärtigen religiösen Bewegung in China.

Das Urteil im Autonomisten-Prozess.

Die Klage des Abbé Haegy abgewiesen.

WTB. Colmar, 12. April.

In der gestrigen Nachmittags-Sitzung wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt, die noch nicht beendet werden konnte. Professor Klein-Enecht-Milbäumen erklärte, Abbé Haegy hätte zur Zeit, als Elsas-Vortragungen in Deutschland gehörte, nicht den gesamten Teil dessen schreiben dürfen, was unter der französischen Regierung gedruckt wurde. Zeuge Jean Piot, Redakteur der Pariser Zeitung „Le Devoir“, bezeugte, er sei bei einer von ihm im Jahre 1923 veranstalteten Enquete zu denselben Ergebnissen gekommen, wie Helsen Anfang 1927. Die Kampagne Haegys habe in Deutschland den Eindruck hervorgerufen können, als gebe es eine elssässische Frage.

Sodann jagte der Chefredakteur der royalistischen Zeitung „Action Française“, Pujol, aus, die Haegy-Presse stelle die Ereignisse unter deutscher Brille dar. Die ihm nachstehenden Artikel hätten die Ueberzeugung gehabt, daß hinter der elssässischen Autonomiebewegung deutsches Geld stehe. Der sozialistische Bürgermeister von Mülhausen, Wid, und zwei Industrielle bringen zum Ausdruck, daß die Kampagne der Presse Haegy antispanisch und antimoralisch sei.

Als letzter Zeuge befandete der französische Archivar Schmidt, der im Auftrage der französischen Regierung in Elsas-Vortragungen die Akten und Dokumente, die die deutschen Behörden dort zurückgelassen hatten, gesammelt und studiert hatte, das aus ihnen hervorgehe, daß nach einer Kundfrage im Jahre 1917 bei verschiedenen Persönlichkeiten, darunter dem Statthalter Dallwitz, Payer und Generalfeldmarschall v. Pinderburg, geplant war, Elsas-Vortragungen anzustellen, da man ihm unmöglich die Autonomie gewähren könne und der damalige Zustand nicht beibehalten werden könnte.

WTB. Colmar, 12. April.

Die Zeugenvernehmung im Haegy-Prozess wurde heute vormittag fortgesetzt. Generalrat Diermeyer erklärte, die Kampagne Helsing im „Journal“ sei nichtig gewesen, um das

Uebel im Elsas aufzudecken. Wenn elssässische Parlamentarier sich gegen die Kampagne Helsing aussprächen, dann bedauere er, daß sie nicht mehr Mut gezeigt hätten. Die Presse Haegys arbeite gegen den französischen Nationalgedanken.

Es folgte als Zeuge der elssässische Korrespondent der Pariser Zeitung „Matin“, Bourson, der ehemals Mitarbeiter Wetterliss war. Er erklärte, Frankreich sei mit dem besten Willen nach dem Elsas gekommen; aber die Atmosphäre im Elsas sei vergiftet. Sie wäre es nicht, wenn nicht die Presse des Abbé Haegy dazu beigetragen hätte.

Im Herbst 1926 und zwar nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund habe er, der Zeuge, den Besuch eines auf der Rückreise aus Genf begriffenen nordamerikanischen Journalisten erhalten. Der betreffende Journalist habe in Genf eine Unterredung mit Staatssekretär v. Schuberert, der ihm mit Bezug auf die elssässische Frage gesagt habe: „Wir liegen auf der Lauer!“ (Nous sommes à l'affût). Die deutsch-französische Annäherung werde nicht gesichert, wenn man nicht endlich ein für allemal feststelle, daß das Elsas französisch ist und französisch bleiben wird.

Die Autonomiebewegung habe zum Ziele, zunächst einmal das Elsas moralisch von Frankreich zu trennen, und dann werde man ja weiter sehen.

Das Plädoyer des Staatsanwalts.

WTB. Colmar, 12. April.

Als letzter Zeuge wird in der Nachmittags-Sitzung Abbé Jemy vernommen, der einer der führenden Männer des Heimatsbundes ist. Er bezeugt, daß Abbé Haegy mit der Heimatsbewegung nichts zu tun gehabt hat.

Nachdem nunmehr die Zeugenvernehmung abgeschlossen ist, erhebt sich Generalstaatsanwalt Facht und fragte, ob man bei der Enquete Helsing von Verleumdung sprechen könne? Zur Verleumdung gehöre ein wesentlicher Punkt, nämlich die Unwahrheit sagen zu wollen. Sei der hier gegeben? Außerdem müsse man sich die Frage vorlegen,

ob Haegy durch die Artikelserie Helsing in seiner Eigenschaft als Generalrat beinträchtigt worden sei, denn lediglich dieser Eigenschaft verdankt er es, daß dieser Prozess vor dem Schwurgericht in Colmar stattfände. Der Generalstaatsanwalt fordert dann die zu schworenen auf, die vorgelegten Fragen alle zu verneinen. — Ebenso forderte er Haegy auf, sich mit seinem Gegner zu veröhnen, ihm die Hand zu reichen und die Klage zurückzuziehen. Hierauf gibt

Abbé Haegy

die Erklärung ab, er habe in seinem Leben nie etwas anderes gewollt, als dem Elsas und damit Frankreich zu dienen. Er habe diesen Prozess nur angestrengt, weil man ihn einen Agenten Deutschlands nannte. Wenn man von der Gegenseite die Erklärung abgebe, man habe das nicht gemeint, so sei er bereit, die Klage zurückzuziehen.

Haegy schloß mit den Worten: „Ich glaube, Frankreich zu dienen, indem ich Elsas-Vortragungen diene.“

Der Verteidiger Abbé Haegy erklärte dann, auch wenn der Prozess nicht die Wendung genommen hätte, so hätte er doch den Vokalismus seines Klienten gegenüber Frankreich proklamiert, damit diese Erklärung überall Widerhall finde.

Der Rechtsanwält Helsen erklärte: „Abbé Haegy! Stehen Sie auf und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Es lebe Frankreich!“ Abbé Haegy tut dies. Das Publikum stimmte alsdann die Marschlaute an, während sich die Geschworenen zurückzogen.

Als diese wieder erschienen, wurden Abbé Haegy Blumen mit einer blau-weiß-roten Schleife überreicht, die er hochhebt und mit Helsen teilt.

Das Urteil.

Die Geschworenen verneinen die Fragen, und der Vorsitzende verkündete, daß die Klage des Abbé Haegy gegen Helsen abgewiesen ist.

Loucheur über die deutsch-französische Zusammenarbeit.

Berlin, 12. April. Loucheur, der gestern Abend Berlin verlassen hat, äußerte sich bei seiner Zeitung zu einem Mitarbeiter der „Völkerverbund“, er habe in Berlin erneut den Eindruck gewonnen, daß die Politik von Locarno und Dohrn Fortschritte mache. Die praktischen Ergebnisse seien nur eine Frage der Weisheit, die auf beiden Seiten notwendig sei. Die Stimmung in breiten Massen des französischen Volkes habe heute mehr als früher dafür, die Verschönerung mit Deutschland herbeigeführt zu wissen.

Die Pariser Spionageaffäre.

Paris, 12. April. Wie das „Echo de Paris“ erzählt, bemühen sich die Behörden unermüdet, die Helfershelfer der unter dringendem Spionageverdacht verhafteten Kommunisten zu ermitteln. Man spricht von einem Geheimbund von etwa einhundert, die die Mitglieder einschließen der Spionageorganisation sammeln, nach Moskau gebracht haben. Den Spionen soll wertvolles Material über den Stand der französischen Rüstungen in die Hände gefallen sein.

WEINHAUS KARPEN Küche und Keller bieten nur das Beste.

Ueber Tagebücher.

Von Herrn. Georg Kerschmarz-Oldenburg.

„In gewissen Zeiten wird es der liebste Ehrgeiz eines Menschen, einen getreuen Bericht über sein Tun in einem Buche aufzunehmen, und er stützt sich in diese Arbeit mit einer Begeisterung, als ob ein Tagebuch zu führen die heiligste Pflicht und der größte Genuß in der Welt sei. Aber wenn er nur einundzwanzig Tage verlobt hat, so wird er finden, daß nur jene seltenen Naturen voll Ausdauer, Hingebung an die Pflicht und unbeflegelter Entschlossenheit sich an ein so gewaltiges Unternehmen, wie es das Führen eines Tagebuches ist, wagen können, ohne eine schmachvolle Niederlage zu erleiden.“ — Mit diesen Worten beginnt der amerikanische Humorist Mark Twain in dem allerletzte Dinge behandelnden „Stizzenbuch“ seine Meditationen über „Tagebücher“.

Und in der Tat: Wem wäre, zum mindesten in der Sturm- und Drangperiode seines Lebens, noch nicht einmal der Entschluß gekommen oder doch der Wunsch, ein Tagebuch zu führen? Jene aber, die ihr Vorhaben zur Tat werden lassen und sich für länger als einundzwanzig Tage mit der Führung eines Tagebuches befassen, werden dem amerikanischen Dichter recht geben, wenn er das Genußreiche dieser Arbeit in Frage stellt und sie zudem als ein gewaltiges, seltene Ausdauer erforderndes Unternehmen bezeichnet.

Wer findet, von den erwähnten Charaktereigenschaften abgesehen, in der Narkotikzeit unserer Zeit noch Ruhe und innere Sammlung zu einem Tagebuch? Manche aber pflegen von ihren „Tagebüchern“ zu sprechen und lediglich — „Merkbücher“ (Memoranden) zu meinen.

Wesen und Aufgabe eines Tagebuches lassen sich nicht mit ein paar Worten fassen. Die Bezeichnung „Tagebuch“ weist zunächst darauf hin, daß es ein Buch ist, welches der Auf-

nahme des Ablaufs der einzelnen Tage dienen soll. Vergewen wir uns aber einmal, was alles zum Inhalt eines Tagebuchs gehört, und daß außer den mannigfachen äußeren Erlebnissen auch die in Wechselwirkung zu diesen lebenden inneren Erlebnisse dazu zu rechnen sind, so werden wir das Problematische und Schwierige einer exakten Tagebuchführung begreifen. Ein Tagebuch in vollkommener Weise zu führen, d. h. alles das zu berücksichtigen, was eigentlich hineingehört, ist nicht nur ein „gewaltiges“, sondern wohl geradezu unmögliches Unternehmen.

Die berühmte gewordenen Tagebücher Friedrich Schellers, die mit ihrer Fülle an tiefgründigen Gedanken, Maximen und Reflexionen zu den gehaltvollsten Werken der deutschen Literatur zählen, können als Tagebücher in unserem Sinne nicht angesehen werden, da sie, von ihrer im Grunde apophoristischen Form abgesehen, in zeitlicher Hinsicht sehr sprunghaft sind, d. h. sich auf gelegentliche Eintragungen beschränken und im übrigen nicht nur für ihren Verfasser, sondern vornehmlich auch für die Nachwelt geschrieben wurden.

Ein anderes tagebuchartiges Dokument der deutschen Literatur, und als solches nicht minder eine einzigartige Fundgrube an tiefen Gedanken und geistvollen Bemerkungen, sind GERMANNUS Aufzeichnungen über seine „Gespräche mit Goethe“ (1823/22), die jeder gebildete Deutsche unbedingt kennen sollte. Vermohte GERMANNUS dabei auch, in Anbetracht des überreichen Stoffes, mit der Zeit nicht immer Schritt zu halten, so ist die aufgewandte Mühe sowie Beharrlichkeit doch bedeutend genug, um jedem, der einmal ähnliches versucht, größte Bewunderung abzugewinnen. Ueberdies trifft er mit seinen Notizen den frischen und zwanaligen Ton eines Tagebuches ganz prächtig, läßt andererseits aber mit der fast völligen Ausfaltung seiner selbst eine nicht unwesentliche Seite eigentlicher Tagebuchführung vermissen.

Buch führen kann man ja über alle möglichen Dinge; Tagebücher führen heißt nun aber

einmal: die Geschehnisse eines Tages in ihrer Allgemeinheit erfassen und sie zu einem Gesamtbild vereinen.

Eine regelrechte Tagebuchführung erfordert zweifellos ein bemutertes Leben, d. h. die Fähigkeit, sich zu seiner Umgebung willkürlich in ein bestimmtes Verhältnis zu setzen und je nachdem auch über den Ereignissen zu stehen. Wenn diese Anlage ganz und gäbe wäre, würde die nicht seltene Frage, was man eigentlich in so ein Tagebuch hinschreiben solle, überflüssig sein.

Um aus der Fülle des für Tagebücher geeigneten Stoffes einiges herauszuarbeiten, möchte ich zunächst darauf hinweisen, daß doch jeder geistig regsame Mensch dann und wann ein gediegenes Buch liest und ein gutes Theater oder Konzerte besucht. Wie wäre es, wenn er außer der Eintragung an sich auch über die erworbenen Eindrücke in seinem Tagebuch etwas anvertraute? — Und erscheint es zuweilen nicht vielleicht wertvoll und interessant, wichtige apophoristische Bemerkungen aus Büchern oder belangvolle Aussprüche und Aeußerungen, die wir in der Unterhaltung mit zeitvollen oder uns besonders lieben Menschen vernommen, in unser Tagebuch einzutragen? — Besondere Ereignisse in der Familie, im Freundes- und Bekantenkreis, sowie im öffentlichen Leben, wichtigere Besuche und Geschenke, die wir machten oder empfingen, neue Bekanntschaften, gute und trübe Erfahrungen mit Menschen, allerlei aus dem Berufsleben, Arbeiten und Studien, die uns beschäftigen — das alles sind Dinge, die in einem Tagebuch zu Recht bestehen. Reiseeindrücke, Witterungsnotizen, originelle Träume, Gemütsstimmungen, Liebesleid und -leid, Sorgen, Krankheiten, Pläne und Hoffnungen, seelische und geistige Erlebnisse, die uns neuen Einsichten und Erkenntnissen zuführen, kurz alles, was Kopf und Herz bewegt, werden wir in späteren Jahren stets gern und voll Interesse im Spiegel unserer Tagebücher wiedersehen. — Und wie verhält es sich mit unserem Briefwechsel? — Sollte es sich nicht lohnen, von dem, was wir an andere geschrieben oder von

anderen mitgeteilt bekommen, gelegentlich etwas in unser Tagebuch gelangen zu lassen? —

Hören wir Altmeister Goethe, der sich in „Dittliens Tagebuch“ der „Einen guten Gedanken“ also vernehmen läßt: „Einen guten Gedanken, den wir gelesen, etwas Auffallendes, das wir gehört, tragen wir wohl in unser Tagebuch. Nämlich wir uns aber zugleich die Mühe, aus den Briefen unserer Freunde, eigenhändige Bemerkungen, originelle Ansichten, flüchtige geistreiche Worte auszuzeichnen, so würden wir sehr reich werden. Briefe heißt man auf, um sie nie wieder zu lesen; und so stirbt sie zuletzt einmal aus Distinktion, und so verwindet der schönste unmittelbare Lebensgenuß unwiederbringlich für uns und andere.“

Vielzahl markanter noch als Briefe werden Tagebücher die geistige Physiognomie ihres Verfassers widerspiegeln. Denn Briefe sind immer Gedankenankauf mit anderen, soll immer Gedankenankauf mit anderen, soll immer es wenigstens sein; ein Tagebuch aber schreibt man nur für sich selbst. Es ist immer intimster und verschwiegener Freund, dem wir unsere geheimsten Gedanken und Empfindungen anvertrauen können.

Ist der gegenwärtige Nutzen eines Tagebuches vor allem in mancherlei ersichtlichen Momenten zu suchen, so ruht sein spärlicher und eigentlicher Wert doch darin, daß es für uns einen so kostbaren Erinnerungsstütze und sichtbares Dokument unserer Werbens werden können darstellt. Aber nur wenige werden jene Ausdauer und unbeflegliche Entschlossenheit aufbringen, um seine Durchführung zu erzwingen. Die meisten sagen, daß sie für so etwas keine Zeit haben, ohne sich bemüht zu sein, daß, wie bei vielen Dingen, so auch bei Tagebüchern die Kunst nicht im Zeit haben, sondern im Zeit haben wollen beruht.

Ob freilich Vorzüge und Annehmlichkeiten die eine fonsaunete Tagebuchführung später bietet, jene unendlichen Opfer, mit denen sie erkauft wurden, aufzuwiegen vermögen, ist eine Frage für sich. Zweifellos ist jedoch ein Tagebuch ein zweifelhafte Schwert und das bei ihm liegende Wenn und Aber recht bedeutend. Meine

Die Ausführung des Locarno-Vertrages.

Konstituierung der Vergleichskommission.
 WTB, Berlin, 12. April.
 In den Locarno-Verträgen mit Belgien, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei vom 10. Oktober 1925 ist bekanntlich für die gültige Beilegung von Streitfällen eine Kommission von fünf Mitgliedern vorgesehen. Diese Kommission besteht aus je fünf Mitgliedern, von denen je eins von den beiden beteiligten Regierungen ernannt wird, während die drei übrigen Mitglieder von den beiden Regierungen gemeinsam berufen werden. Die Kommissionen sind nunmehr konstituiert worden. Als deutsches Mitglied für jede dieser Kommissionen ist Staatssekretär a. D. Dr. Ernst v. Simson bestimmt worden.

Deutschland und Polen. Erklärungen Jaleffs.

WTB, Paris, 12. April.
 Der „Excelsior“ bringt heute einen längeren Bericht eines Sonderberichterstatters über eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister. Der polnische Außenminister Jaleff erklärte über die polnisch-russischen Beziehungen, daß es zeitliche Zwischenfälle nicht gebe und daß zwischen Warschau und Moskau ein diplomatischer Austausch stattfindet. Ueber die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen erklärte Jaleff: Er habe in Genf mit Dr. Stresemann den unterbrochenen Verhandlungsstand wieder aufgenommen. Seitdem seien aber die Verhandlungen in einem ruhigen Tempo vorangekommen. Die Frage, ob Hindernisse politischer Art dem Abschluß der Wirtschaftsverhandlungen im Wege ständen, verneinte Jaleff.

In den polnisch-russischen Verhandlungen über einen Abkommensvertrag erklärte der Minister: Die Schwierigkeiten seien sehr groß, aber nicht unüberwindlich.
 Zum Schluß ließ sich Jaleff über die Haltung Polens zur Frage der Rheinbesetzung des Rheinlandes äußern. Er sagte hierzu u. a.: Die Besetzung des Rheinlandes sei eine durch den Versailler Vertrag festgesetzte Frage der allgemeinen Sicherheit. Wenn diese Frage eines Tages gerührt werden sollte, müßte sie von allen an dem Problem interessierten Mächten geprüft werden.

Auflösung des litauischen Sejms.

Kowno, 12. April.
 In der heutigen Sitzung des litauischen Sejms wurde eine nach der Aussprache von den Volksvertretern eingebrachte Uebergangsformel, die die Stimmgebung des Nichtwählers ausdrückt, mit einer einschneidenden Entscheidung abgelehnt. Die Stimmen der Rechten angenommen. Der Ministerpräsident übergab darauf dem Sejm-Präsidium den vom Staatspräsidenten unterzeichneten Beschluß über die Auflösung des Sejms.

Aufrechterhaltung des Kriegszustandes im Memelgebiet.

Kowno, 12. April. In der heutigen Sitzung des Sejms erklärte der Ministerpräsident auf die Anfrage der Memelländischen deutschen Fraktion über den Kriegszustand und die Aufsicht im Memelgebiet, daß nach seiner Ansicht die Senjur und der Kriegszustand aufrechterhalten werden müssen.

Besserung im Befinden des Königs von Rumänien.

Bukarest, 12. April. Da die Besserung im Befinden des Königs anhält, werden die Ärzte von heute ab keine Bulletin mehr ausgeben.

Ausführungen bezwecken auch keineswegs, die Führung eines Tagebuches anzupreisen, sondern in erster Linie darzutun, daß diese kein wertvolles Vergnügen, kein amüsantes Zeitvertrieb, sondern harte und intensive Arbeit ist, die äußerste Selbstbeherrschung und eisernen Willen verlangt.

Wer sich dieser Mühe entzogen, braucht es im Alter kaum zu bereuen. Denn was er auf der einen Seite verlor, hat er auf der anderen Seite gewonnen, indem er um vieles freier und unabhängiger lebte als jener, der die Last eines solch „gewaltigen Unternehmens“ auf sich nahm. Denn die Tatsache, daß Tagebücher dem Leben dienen sollen, verkehrt sich nur allzu leicht ins Gegenteil.

Aber wie mancher nur zeitweise und unter besonderen Lebensverhältnissen einmal der Führung eines Tagebuches oblag (Meise- und Kriegstagebücher), so sollten es auch jeder vorwärtsstrebende junge Mann, jedes ernsthafte halbes Mädchen wenigstens für die Dauer eines Jahres einmal versuchen, und wenn es nur in einfacher Form geschähe. Denn die konsequente Ordnungsmäßigkeit, die Disziplin, die zu wecken, sich zu Beharrlichkeit, Konzentration, Überwindung und Selbstkritik zu erziehen; nebenbei eine wertvolle Stilübung sowie das beste Rezept, den Willen zu stärken und Selbstkritik zu erlangen, an der es in unserer Zeit überall mangelt.

Serbische Weisheiten.

Wer die Wahrheit liebt, den schlägt man mit dem Bogen auf die Finger.
 *
 Willst du jemand kennen lernen, gib ihm die Nacht.
 *
 Unter Trefflichen trefflich sein, ist keine Kunst.
 *
 Bei einem reichen Bauern ist auch die Kuh King (d. h. Schweicher) loben alles an ihm.)

Innen- u. außenpolitische Probleme. Dr. Bell auf dem Westfälischen Zentrumsparteitag.

TU, Münster, 12. April.
 Auf dem heutigen Westfälischen Zentrumsparteitag in Münster verbreitete sich Reichsminister a. D. Dr. Bell über die bedeutenden Fragen der Außen- und Innenpolitik und fügte daran programmatische Darlegungen über die neuzeitlichen Aufgaben des Zentrums, wobei er dessen besonders schwierige und verantwortungsvolle Stellung in der gegenwärtigen Koalition hervorhob. Auf außenpolitischem Gebiet nannte er die deutsch-französische Verständigung das Kernstück internationaler Verständigungspolitik. Die beste „Sicherung“ besteihe in der Beilegung des wechselseitigen Mißtrauens. Das Problem eines engeren Zusammenhanges der Staaten Europas dürfe nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Zur Innenpolitik besprach Dr. Bell die trennenden Finanz-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturprobleme. Festigung der Reichseinheit und Aufrechterhaltung des föderalistischen

Charakter des Reichs ständen sich keineswegs irgendwie gegenüber. Die vorzeitige Kritik oder Ablehnung des Konkordats werde der Sachlage durchaus nicht gerecht. Man möge doch die Gesetzesvorlage als notwendigen Vorläufer jedes Konkordats abwarten, bevor die Öffentlichkeit beunruhigt werde durch die jeder positiven Grundlage entbehrenden Behauptung untragbarer Verletzung von Staatshoheitsrechten.

Die Konkordatsfrage. Stellungnahme Helld's zur Rede Stresemann's.

TU, München, 12. April.
 Der bayerische Ministerpräsident Dr. Helld sprach in Bosenbrunn in der Oberpfalz in einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei über außen- und innenpolitische Fragen. In innerpolitischer Beziehung wandte sich Dr. Helld gegen die bekannte Rede Dr. Stresemann's in der Konkordatsfrage und sagte: Gerade als Außenminister hätte sich Dr. Stresemann darüber im klaren sein müssen, welchen außenpolitischen Schaden er mit dieser Rede anrichten könnte, die als eine Kampfanzeige an den heiligen Stuhl und als Verleumdung der Gefühle

der deutschen katholischen Volksteile gedeutet werden müßte. Von innen heraus seien in der Deutschen Volkspartei zweifellos Ansätze zu einem Kulturkampf gegeben. Umso mehr müsse man sich zusammenschließen. Ein geschlossenes Bürgertum müsse zeigen, was es auf kulturpolitischem Gebiet leisten könne. Ministerpräsident Dr. Helld nahm weiter gegen die Berliner Zentralisierungsabsichten Stellung, die immer gefährlicher werden, da die Existenz der Länder zu untergraben suchen. Der Kampf gegen diese Bestrebungen gelte nicht nur dem Reich, sondern der Erhaltung der Lebenskultur des deutschen Volkes.

Schweres Eisenbahnunglück in Brünn. 3 Tote und 47 Verletzte.

TU, Wien, 12. April.
 Im Brünnener Hauptbahnhof hat sich heute früh ein schweres Eisenbahnunglück ereignet, der drei Tote und 47 Verletzte zum Opfer fielen. Zwei vollbesetzte Arbeiterzüge stießen bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof zusammen und zwar mit so furchtbarer Wucht, daß der Tender und vier Wagen des einen Personenzuges empfinden, während bei dem anderen Personenzug der Dienstwagen aus dem Gleis gehoben wurde.

In den beiden Zügen entstand eine furchtbare Verwirrung. Drei Personen sind ihren Verletzungen erlegen.
 Unter den Verletzten sind fünf schwer verunndet. Es heißt, daß das Unglück durch das Ueberfahren eines Presswagens entstanden sei, doch ist die Ursache noch nicht mit Sicherheit festgestellt.

Die großen Vandalen-Betrügereien.

WTB, Berlin, 12. April.
 Die gleichzeitigen in Berlin, Hamburg und Köln begonnenen Ermittlungen betr. die Betrügereien und Fälschungen auf dem Gebiete der Zigarettenfabrikation haben einen solchen Umfang angenommen, daß beim Landgericht I in Berlin ein Sonderdezernat eingerichtet wurde. Es handelt sich um Fälschungen von gangbaren bekannten Zigarettenmarken, sowie Zigarettenbanderolen.
 Von den in Berlin verhafteten Personen sind einige wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Arthur Kraauer, der Inhaber der Fabrik Ditta, der noch in Untersuchungshaft ist, hand durch drei Gebrüder Wiska in Berlin mit Hamburg in reger Verbindung. Diese drei und verschiedene andere wurden in Hamburg festgenommen. Die Fabrik, in der die Vandalen gefälscht wurden, ist noch nicht entdeckt. Ferner wurde eine Reihe von Geschäftsführern festgenommen, die mit dem gleichfalls verhafteten Inhaber der Zigarettenfabrik Ditta, Kraauer, in Verbindung standen. In Düsseldorf wurde ein Kaufmann Kohr aus Berlin verhaftet, bei dem man eine ganze Kofferladung gefälschter Vandalen fand.
 Wegen unrechtmäßigen Herstellens bekannter Zigarettenmarken erfolgten zahlreiche Verhaftungen, und zwar hauptsächlich in Berlin.

Keine Reichspost A.-G.

Berlin, 12. April. Die Berichte der „Deutschen Zeitung“, wonach eine Abänderung des Dawesplanes in der Weise beabsichtigt sei, daß die Umwandlung der Reichspost in eine A.-G. nach dem Muster der Reichsbahn A.-G., mit Wirkung ab 1. Oktober 1927 die Einführung eines Tabakmonopols und die Erweiterung des Branntweinmonopols erwogen wird, werden von zuständiger Seite als völlig unrichtig bezeichnet.

Unpolitische Nachrichten

Berlin. Verschleppt, vergewaltigt und beraubt wurde in der Nacht zum Montag eine 23jährige Hausangestellte. Auf ihrem Nachhauseweg gesellten sich zwei Männer zu ihr und knüpfen mit ihr ein Gespräch an. Plötzlich packten sie das Mädchen und schlepften es unter die Festungsbrücke und steckten ihr einen Knobel in den Mund, so daß sie wehrlos war. Schließlich flüchteten sie und ließen die Ueberfallene liegen.

Burzen. Beim Ueberqueren der Mulde lief ein mit drei Arbeitern besetzter Wagen in der Mitte des Flusses auf einen Pfahl und schlug um. Einer der drei Insassen konnte sich retten, die beiden anderen ertranken.

Wes. Der hiesige Untersuchungsrichter schritt bei einer Meher Bank zur Deffnung eines Bankfaches, das von dem wegen Unterjochung von 700 000 Franken Krankenkaufsgelder verhafteten Kassierer Lacroix gemietet worden war. Man fand eine Anzahl Briefe und Wertpapiere im Nennwert von 112 000 Franken, die sofort beschlagnahmt wurden. Die Verhaftung der Briefmarkensammlung Lacroix, die von der Firma Amet in Brüssel im Auftrage des Gerichts vorgenommen wurde, brachte für das erste Los einen Erlös von 120 000 Franken.

Paris. Bei der Dittschast Rioncerouger in der Nähe von Grenoble hat ein gewaltiger Felssturz stattgefunden. Die Straße und die Strassenbahn sind an dieser Stelle in einer Länge von mehr als 100 Meter stillenweise bis zu drei Meter hoch verschüttet. Licht-, Telefon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

Wes. In der Nacht zum Montag fuhr hier eine Kraftdroschke in eine marschierende Kolonne Soldaten und verletzete 19 davon, darunter eine Anzahl schwer.

Wes. Sonntag früh wurde ein 23jähriger Burische namens Josef Geiger, der aus einer Fürsorgeanstalt entwichen war und wegen verschiedener Diebstähle festgenommen werden sollte, auf der Flucht von einem ihn verfolgenden Landjäger durch einen Pistolenschuß tödlich verletzt.

Wes. Nach einem wohlgeleitungen Seeschiffung ist am Montag an der Wasserfuppe der Schuler der Rhönflugschule, Walthar Rosenblatt-Weipzig, ein 23jähriger junger Mann bei der Landung tödlich verunglückt.

Dieses Fabrikzeichen
 DR. THOMPSON'S TOILET SOAP
 SEIFENPULVER
 bietet die Gewähr für ein Waschmittel ohne schädliche Substanzen, das die Wäsche durchaus schon und schneeweiß macht.
 Dr. Thompson's Seifenpulver

Theater und Musik.

Theater und Musik in Baden-Baden.
 Ludwig Fuldas Lustspiel in Versen „Die Zwillingsschwester“ wurde, von Dr. Rube vorzüglich einstudiert, vom Publikum beifällig aufgenommen. Man unterließ sich ausgerechnet bei diesem ampruchtlos-guten, herkömmlichen Theaterstück, freute sich über die klügenden Verse des gewandten Verskünstlers und über die spielende Leichtigkeit, mit der hier das Technische gekonnt ist.

Generalmusikdirektor Mehlisch bot in einem Sinfoniekonzert eine Wiedergabe der Sinfonie G-Dur von Haydn, die den ganzen frischen Jubel und die leuchtende Farbigkeit dieses frohen Werkes aufleuchten ließ. Die Solistin, Rose Walter (Berlin), sang mit bewundernswürdiger Sicherheit den schwierigen Gesangspart im „Neuen Federpiel“ von Braunfels, das hier zum erstenmal gespielt wurde. Hier wie im Sphero „Der Bauberlebung“ von Ducas, das die Wechsellage der Hand in überraschender und temperamentvoller Weise ausdeutet, folgte das Orchester mit Hingabe der Leitung des Dirigenten.

Ueber Ostern wird Eugen Köpfer mit seinem Ensemble hier gastieren und zwar am Samstag mit „Michael Kramer“, am Sonntag mit „Mensch und Uebermensch“ und am Montag mit „Der Meister“.

Kunst und Wissenschaft.

Aus der Bad. Landesbibliothek.
 In einem statistischen Bande ist für die Jahre 1921—1926 das Zugangsverzeichnis der Badischen Landesbibliothek zusammengestellt worden, dessen sorgfältige, sachgemäße Bearbeitung wir dem Hochschulbibliothekar Professor Dr. Meier verdanken. Da die durch Ablieferungen aufgelöster Post- und Staatsbehörden, sowie die Ueberweisung der Hochschulbibliothek und der allbadischen Mittelbibliotheken geförderten Zugänge aus diesen Jahren sich auf rund 25 700 Bände belaufen, mußte eine Teilung vorgenommen werden, in der Weise, daß die vorliegende erste Abteilung zunächst die neu erworbenen Werke des allgemeinen Wissens verzeichnet, während eine zweite die Zugänge des bodischen Schrifttums mit rund 5600 Nummern aufzählen wird. Eine gewaltige Arbeitsleistung, die des Dankes und der Anerkennung aller Benutzer der Landesbibliothek sicher sein mag, die sich dieses Beweises erfreuen dürfen.

Bühnenluzus. Der Bühnenluzus im vorigen Jahrhundert übertrifft alles, was selbst heute auf diesem Gebiete geleistet wird. Von der Pracht älterer Opernaufführungen gibt die Inszenierung der „Berence“ zu Padua im Jahre 1780 einen Begriff. Die Oper hatte drei Chöre, und zwar einen aus 100 Mädchen, einen aus 100 Soldaten und den dritten aus Rittern zu Pferde bestehend. Im Triumphzuge befanden sich 40 Jäger mit Hörnern, 60 Trompeter zu Fuß, sechs Tambours nebst 25 anderen Musikanten, eine Menge Fahnenträger, Pagen, Jäger, Stallmeister, dann zwei Löwen, von Tieren, sowie zwei Elefanten von Mähren geführt. Be-

reitetes Triumphwagen ward von sechs Schimmel gezogen, sechs andere Wagen für die Deutscher waren jeder mit sechs Pferden bespannt, noch sechs andere für die Leute und Gefangenen mit zwölf Pferden. Die Verwandlungen der Bühne stellten vor: einen Wald zur Jagd, in welchem Wildschweine, Hirsche und Bären gehetzt wurden, eine schier endlose Ebene mit vielen Triumphbögen, die Säle der „Berence“, den königlichen Speisesaal und den königlichen Marial mit 100 Pferden. Zum Schluß sentte sich eine große, goldene Kugel aus der Luft, die sich öffnete und wieder acht blaue Kugeln auswarf, auf welchen die Tugend, die Großmut, die Tapferkeit, die Goldenliebe, der Sieg, der Mut, die Ehre und die Unterthätigkeit saßen, in der Luft schwebend und einen Chor anstimmend.

Hochschulnachrichten. Der als Nachfolger von Geh. Rat Professor Dr. Ovis als Ordinarius für Gynäkologie an die Universität Freiburg i. Br. berufene Dr. Panfow hat die Leitung der Universitätsfrauenklinik übernommen — Professor Dr. Amerzbach hat einen Ruf an die Universität in Prag erhalten.

Humor.

Bedingung. Ehrenbezeugungen beim Militär sind eine heikle Angelegenheit. Man muß sich auf Rang und Würden Rücksicht nehmen. In der Instruktion für den Reichswehrfranzösischen Leutnant einen gewissen Heinrich Piterer: „Sagen Sie mal, was muß man beim Militär sein, um eine Ehrenkompanie mit Fahnen und Kanonensalut zum Begräbnis zu bekommen?“
 Heinrich Piterer: „Dot, Herr Leutnant!“

Der richtige Mann. Direktor Haller geriet eines Tages in der Hochbahn mit einem ziemlich aufgeregten Herrn in Streit.
 „Reizen Sie mich nicht, Herr!“ schrie der Mann schließlich erbot. „Ich bin sehr erregbar und habe den Paragrafen 51!“
 „Also garantiert verurteilt!“ rief Haller erheitert. „Da können Sie für mich die nächste Renne schreiben.“

Die Durchgängerinnen. „Liebster, hier ist ein Telegramm von Papa.“ — „Da! Was schreibt er?“ — „Rehre nicht zurück, und alles ist vergeben.“

Aus dem Stadtkreis

Aus der Fremdenlegion zurück.

Karlsruhe ist der Sohn eines Landesproduzenten aus der französischen Fremdenlegion, der im Jahre 1922 als Freiwilliger in die Fremdenlegion eintrat. Er war die Zeit, in der das besetzte Gebiet mehr als je unter dem Heermeister der französischen Soldateska zu stehen kam. Holder wurde von einem französischen Soldaten ohne jegliche Veranlassung angegriffen. Er setzte sich zur Wehr und hieb, wie der Soldat meinte, dem Franzosen ein paar Schläge. Das sollte dem jungen Mann zum Verhängnis werden. Er wurde verhaftet und vor ein französisches Gericht gestellt. Dort wurde die Wahl gelassen: entweder zehn Jahre Gefängnis oder fünf Jahre Fremdenlegion. Holder wählte das letztere vor, und so kam er in die Fremdenlegion nach Afrika. Vorher aber drangen die Franzosen noch in seine Wohnung, beschlagnahmten alles, was ihm gehörte, Kleider und Wäsche, sogar seine Rasierklinge, während er bei seiner Entlassung nur mit einer zerlumpten Hose und mit einer Leinwand bedeckt nach Hause geschickt wurde. Mit einer Truppe von 40 Deutschen hat er Sidney besucht und wurde nach Marseille befördert. Dort bekamen die Deutschen nur eine kleine Besoldung, sonst nichts. Auf der Fahrt nach Marseille war Holder dem Schiffsoberfeldner beizugehen, und so bekam er doch etwas zu essen und zu trinken, wenn es auch nur die Leberreste von Schweins- und Schiffsalgen waren, während seine Kameraden der Leberfahrt Hunger leiden mußten.

Auf die Frage, wie es ihm in der Fremdenlegion ergangen sei, erzählte der junge Mann, daß man von ihm vom zweiten Dienstjahr ab immer und immer wieder verlangt habe, er solle sich doch naturalisieren lassen. In diesem Falle hätte er es ohne Zweifel bei der Truppe und außerdem hätte er auch pro Tag zwei französische Mark bekommen. Holder aber verweigerte dieses Angebot; er wollte, wie er sagte, lieber klein und ein Deutscher bleiben. Dieser fünfjährigen Dienstzeit keine Strafe erlassen. Aber wie sieht so eine Disziplinarstrafe aus? Nur ein Beispiel sei hier angeführt: Holder mußte einmal wegen einer Veruntreuung von 80 Stunden lang in einer Kiste von 80 Grad Celsius (im Schatten 40 Grad) mit gebundenen Händen und Füßen, dazu noch das Ansehen gegen die Sonne gewandt, auf dem Boden liegen. Es war in der Nähe der Wüste Sahara. In dieser Lage mußte er das Salz, das unmitelbar vor ihm hingelegt war, mit der Zunge auflecken, während er eine Schüssel voll Wasser, die einen Meter von ihm aufgestellt war, nicht erreichen konnte. Welch ein Sadismus! Nicht bloß einmal, mehrmals mußten Holder und die anderen Strafen ausstehen. Die Fremdenlegionäre, die zu einem großen Teil aus Deutschen bestanden, mit einer Last von 80 Kilogramm auf dem Rücken und um die Brust ein Seil, 80 Kilometer während des Tages marschieren. Wenn dann der Abend hereinbrach, waren viele nicht mehr bei der Truppe; sie waren auf dem Marsche todmüde umgefallen und konnten sich nicht mehr weiterbewegen, so daß sie entweder von den Eingeborenen getötet oder von den wilden Tieren zerfleischt wurden.

Belehrung. Am Dienstag nachmittag wurde Generalinspektor Walter Berg zur Lehrveranstaltung abgeordnet. Eine zahlreiche Truppenversammlung gab dem nach fünfjährigen Frankreich zurückgekehrten das letzte Geleit. Der Vortrag über die Truppenorganisation wurde von dem Oberstleutnant Johann Berg 18. April abgehalten. Die Orgel wurde von dem Organisten der Hofkapelle, Direktor Dr. Braun, geleitet. Der Vortrag wurde von dem Generalinspektor, Direktor Berg und dem Verlagsfaktor Westram

für den Faktorenbund, Herrn Bongert im Auftrage des Personals, vom Verein der Maschinemeister und dem Gesangsverein Typographia.

Silberne Hochzeit. Die Bürovorsteher Max Hüttich Eheleute hier können am nächsten Freitag die silberne Hochzeit feiern. Richtig dem Jubelpaar, das sich allerseits großer Wertschätzung erfreut, noch ein schöner Lebensabend beschieden sein.

Ernennung. Der Direktor des Generalandesarabins a. D. Geh. Rat Dr. Karl Dörfer in

Karlsruhe und der ordentliche Professor der Staatswissenschaften an der Universität Heidelberg Dr. Karl Brinkmann wurden zu ordentlichen Mitgliedern der Badischen Historischen Kommission ernannt.

Konsularwesen. Der zum Generalkonsul von Jugoslawien ernannte Jovan Milankovitch ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden vorläufig zugelassen worden.

Stipendium für einen badischen Musiker. Aus der Max Victor von Scheffel-Stiftung

ist ein Reise- und Stipendium im Betrage von 500 M an einen begabten badischen Musiker zu vergeben. Die Bewerbungen müssen unter Anschluß der erforderlichen Nachweise (Studien-, Leumunds-, Geburts- und Vermögenszeugnis, Staatsangehörigkeitsausweis) binnen 4 Wochen beim Unterrichtsministerium eingereicht werden.

Herzliche Führungen und Vorträge in der Hygiene-Ausstellung. Heute Mittwoch findet nachmittags 5 Uhr eine Führung durch Herrn Dr. Paul Mayer statt. Ein Vortrag findet nicht statt.

75jähriges Jubiläum von Raab Karther G. m. b. H.



Bisheriger Geschäftsführer Dr. jur. Willi Huber, jetziger Vorsitzender des Vorstandes der Gelsenkirchener Bergwerks A.G.



Geschäftsführer Justizrat Dr. Eduard Siquet.



Geschäftsführer Oskar Huber.

Die Anfänge des Unternehmens reichen bis in das Jahr 1848 zurück, und es ist besonders erwähnenswert, daß damals schon ein Mitglied der Familie Huber beteiligt war, die heute noch in der Geschäftsführung der Gesellschaft an erster Stelle vertreten ist. Der Betrieb wurde in Karlsruhe in bescheidenem Umfang begonnen, hob sich aber schon bald auf beträchtliche Höhe, und es wurden Zweigniederlassungen in Mannheim und in Straßburg gegründet.

Besonders war es die Straßburger Zweigniederlassung, die dem Sohne des ersten Gründers, dem späteren Geheimen Kommerzienrat Carl Huber anvertraut wurde, die die Grundlagen für den heutigen gewaltigen Umfang des Unternehmens zur Entwicklung brachte. Hier sah man frühzeitig die Möglichkeit, die sich für einen Kohlenhandel auf ganz großer Linie am Oberrhein boten, und man zogerte nicht, diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen. Als die energisch miterkämpfte Rheinreanlierung zur Durchführung kam, bestanden zum Teil bereits die Mittel zur Ausübung der neuen Lage, zum Teil konnten sie in kürzester Frist geschaffen werden. Eine dritte Zweigniederlassung in Duisburg war gegründet worden mit der Aufgabe, eine

leistungsfähige Rheinflotte zu schaffen, insbesondere zur Befahrung des Oberrheins bis Straßburg gelangt. Die Reederflotte von Raab Karther wehte bald über der größten Flotte des Oberrheins. Lagerplätze von großer Ausdehnung befanden sich nicht nur an verschiedenen Stellen in Straßburg selbst, sondern auch in Sünningen bei Basel, in Mannheim und insbesondere in Karlsruhe, in Mannheim und insbesondere in Karlsruhe. Der Lauterburger Lagerplatz hatte allein eine Ausdehnung von 600.000 qm.

Das Handelsgebiet von Raab Karther erstreckte sich vor dem Kriege außer auf Elsaß-Lothringen insbesondere auf Süddeutschland, die Schweiz und auf Frankreich. Der Export von Raab Karther nach Frankreich hatte vor dem Kriege einen Umfang angenommen, der der Firma wohl die erste Stelle unter den Exportfirmen nach Frankreich zuwies. Entsprechend der Verchiebung des wirtschaftlichen Schwerepunktes in der Firma erfolgte im Jahre 1906 die Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Straßburg.

Wie schwer der Ausgang des Krieges und der Verlust Elsaß-Lothringens das Unternehmen trafen, dessen Handel nach dem Vorhergesagten gerade in Elsaß-Lothringen und dem Export nach Frankreich seinen Schwerpunkt besaß, läßt sich leicht ermessen. Der ganze Elsaß-Lothringische Besitz ging verloren, ein erheblicher Teil der Flotte mußte an die Franzosen abgegeben werden, und die Absatzgebiete des Unternehmens waren um einen Bruchteil des früheren Umfanges zusammengesunken. Es ist ein glänzendes Zeugnis für die hervorragende Tüchtigkeit und die Tatkraft der Geschäftsführung des so hart betroffenen Unternehmens, daß der schwere Schlag heute so gut wie überwunden gelten kann.

Die Firma ist schon frühzeitig in nahe Verbindung mit dem Ruhrkohlenbergbau, und zwar mit der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft getreten. Sie gehörte dem Konzern der G.B.A.G. seit dem Jahre 1905 an und gelangte so bei der im letzten Jahre erfolgten Gründung der Vereinigten Stahlwerke-Aktiengesellschaft in den Verband dieser Gesellschaft. Heute ist sie die Verkaufsvorgängerin der Vereinigten Stahlwerke für Kohle und Nebenerzeugnisse.

Bei den Veränderungen, die sich in dieser Zeit ergaben, erfolgte auch das Ausscheiden des hochverdienten, langjährigen Geschäftsführers Dr. Willi Huber, der als Nachfolger von Geheimrat Kirdorf als Vorsitzender des Vorstandes der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft berufen wurde. Die freundliche Feier des 75jährigen Jubiläums ist für die Raab Karther G. m. b. H. daher mit dem schmerzlichen Abschied von Herrn Dr. Willi Huber verbunden, der das Steuer der Gesellschaft in so wichtigen Zeiten, wie es die Nachkriegszeit gerade für Raab Karther war, mit umfichtiger und starker Hand geführt hat.

Zur Erläuterung des heutigen Umfangs der Gesellschaft seien folgende Zahlen genannt:

Stammkapital 20 Millionen Reichsmark, Größe der Rheinflotte: 9 Schleppdampfer mit rund 8000 PS und 70 Rähne mit insgesamt rund 80.000 Tonnen. Zweigniederlassungen in Essen, Duisburg und Saarbrücken. Ueber 70 Tochtergesellschaften, zum Teil größten Umfangs in ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland.

Aus Anlaß des Jubiläums findet anschließend an eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen eine Ehrung der zahlreichen Angestellten und Arbeiter, die 20 Jahre und länger im Dienst der Firma stehen und darauf ein gemeinsames Essen im Hotel Germania statt.

Wie vorerwähnt, wird des scheidenden Geschäftsführers Dr. W. Huber und des Uebergängers der Gesellschaft von der Gelsenkirchener Bergwerks Akt. G. in den Verband der Vereinigten Stahlwerke A.G. bei dieser Feier gedacht.

Zum Jubiläum der Firma, die zu den bedeutendsten hier und auswärts zählt, unsere herzlichsten Glückwünsche für ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen!

ZUM OSTERFEST NEUE SALAMANDER!



Unsere Frühjahrsmodelle sind bei bester Qualität und Passform vorbildlich für die Mode.



SALAMANDER

Karlsruhe

Kaiserstrasse 167.

Badische Chronik

Totenliste aus dem Lande.
 Weinheim: Barbara Bogler, 87 J. — Mannheim: Fritz Nagel, 85 J.; Franz Garn, 83 J.; Elisabeth Hinkelmann, 70 J.; Barbara Schell, 65 J. — Dudenau: Apollonia Dohrer, 86 J. — Pforzheim: Elisabeth Mad, 86 J.; Christine Witt, 84 J.; Lydia Koble, 80 J. — Unterwiesheim: Adolf Oberk, 41 J. — Schönbronn: Christina Neumaier, 73 J. — Karlsruhe: Heinrich Weiler, 54 J. — Bruchsal: Emilie Vogt, — Raitatt: Viktor Himmann. — Baden-Baden: Friedrich Affant, 77 J. — Konstanz: Karl Schmidlapp, 47 J. — Rühl: Antonetta Metzel, 81 J. — Schiltach: Tobias Sautter, 74 J. — Dornberger: Josef Keller II, 84 J.

Organisation der Arbeitsgerichtsbehörden.
 In Karlsruhe, 12. April. Wie wir von unserer Seite erfahren, sollen in Baden 6 Landesarbeitsgerichte bei den Landesregierungen in Mosbach, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz, und 23 Arbeitsgerichte in Tauberbischofsheim, Büdingen, Mosbach, Heidelberg, Sinsheim, Mannheim, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Raitatt, Rühl, Waldshut, Willingen, Donaueschingen, Ettenheim, Radolfzell und Konstanz errichtet werden.

Die Bevölkerungsbewegung im Jahr 1926.
 Karlsruhe, 11. April. Nach vorläufiger Feststellung des Statistischen Landesamts beträgt die Gesamtzahl der im Lande Baden im Jahr 1926 Geborenen 481.619, Todesgeborenen 481.619. Gegenüber dem Vorjahr hat die Zahl der Geborenen um 2000 abgenommen. Lebendgeborenen wurden 47.388 Kinder, d. h. 97,5 Prozent, totgeborenen 1231, d. h. 2,5 Prozent aller Geborenen. Im Vorjahr betrug die Zahl der Lebendgeborenen 49.825 und die der Totgeborenen 1394.

Zurückgegangen ist auch die Zahl der Eheschließungen.
 Karlsruhe, 11. April. Die im Jahr 1926 noch 20.047 Eheschließungen im Jahr 1926 auf 28.068 gesunken ist; es ist dies die niedrigste Sterbeziffer seit dem Jahr 1840, von welchem Jahr an erstmals zuverlässiges Zahlenmaterial vorliegt. Auch die Zahl der im ersten Lebensjahr gestorbenen Kinder ist erfreulicherweise von 4838 im Jahr 1925 auf 4197 im Berichtsjahr gesunken. Von 100 Lebendgeborenen starben im ersten Lebensjahr 8,9 gegenüber 9,7 im Jahr 1925.

Im Jahr 1926 ist ein Geburtenüberschuss von 19.330 oder 8,3 auf 100 Einwohner, in den Vorjahresjahre hat er sich auf 11 und 14 auf 100 Einwohner erhöht.
 In den Jahren 1925 und 1926 wurden 16.624, d. h. nur 2 weniger als im Vorjahr, geschlossen; im Verhältnis zur mittleren Bevölkerungszahl kommen auf 1000 Einwohner im Berichtsjahr 7,1 Eheschließungen.

Die Schaninslandbahn.
 Karlsruhe, 12. April. In einer Beiratsung über die Schaninslandbahnfrage wurde seitens des Bürgermeisters Götzle-Freiburg mitgeteilt, die Veräußerung in der Verteilung der Konzessionen für die Schaninslandbahn habe die Ursache darin, daß man bei der Auswahl des Trägers möglichst Vorzug wolle lassen. Der Architekt Mühlbach teilte mit, daß man sich jetzt auf eine Entscheidung vorbereite.

mit Umlaufzeit geeinigt habe. Zum erstenmal in Deutschland werde eine solche Bahn gebaut werden. Man dürfe damit rechnen, daß die Pläne in drei bis vier Wochen fertiggestellt sein würden.

Erschossen.
 In Bruchsal, 12. April. Gestern Abend kurz vor 10 Uhr wurde der Installateur Willi Bunge von seinem jüngeren Bruder vor der Wirtschaft „Zum Rodensteiner“ in einem Streit über Familienangelegenheiten erschossen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Von ärztlicher Seite wurde Herzstillstand festgestellt. Der Täter, der sich der Gendarmerie stellte, will in Rom mehr gehandelt haben.

Die tödliche Wunde wurde mit einem Strohstrich durch Herzschlag herbeigeführt.
 Der Erschossene soll kurz vorher mit seiner Familie Streit gehabt und seinem Vater in drohender Weise gegenübergetreten sein. Bei der Leiche fand man die Scheibe eines Dolches, der Dolch selbst wurde unter der Unterhose des Toten gefunden. Blutspuren waren nicht festzustellen. Anton Bunge hat sich nach der Tat sofort der Gendarmerie zur Verfügung gestellt. Die Leiche wurde nach Feststellung der gerichtlichen Erhebungen abends in die Friedhofkapelle gebracht.

Die in dem Seleidigungsprozess des Rechtsanwalts Duttendorf-Bruchsal vernommene Hauptzeugin Holz Müller, die, weil Verdacht wegen Meineids vorlag, verhaftet worden war, wurde wieder entlassen.

Die in dem Seleidigungsprozess des Rechtsanwalts Duttendorf-Bruchsal vernommene Hauptzeugin Holz Müller, die, weil Verdacht wegen Meineids vorlag, verhaftet worden war, wurde wieder entlassen.

Die in dem Seleidigungsprozess des Rechtsanwalts Duttendorf-Bruchsal vernommene Hauptzeugin Holz Müller, die, weil Verdacht wegen Meineids vorlag, verhaftet worden war, wurde wieder entlassen.

Die in dem Seleidigungsprozess des Rechtsanwalts Duttendorf-Bruchsal vernommene Hauptzeugin Holz Müller, die, weil Verdacht wegen Meineids vorlag, verhaftet worden war, wurde wieder entlassen.

Die in dem Seleidigungsprozess des Rechtsanwalts Duttendorf-Bruchsal vernommene Hauptzeugin Holz Müller, die, weil Verdacht wegen Meineids vorlag, verhaftet worden war, wurde wieder entlassen.

Derbürgermeister Siegel die Güte auf das herzlichste willkommen, worauf Kreisoberinspektor Pöfller dankte.
 Auf Einladung des Rentamtmanns Schweidert fand dann eine Besichtigung der Gräflich Berchthgottsecker Kellerei statt. Obstdirektor Pfister-Karlsruhe verließ der Anerkennung für den edlen Genuß Ausdruck.

In Jöhheim, 12. April. Am Palmsonntag hielt der gewerbliche Fortbildungsausschuß ein Verbands- und Schulhaus unter der Leitung des gewerblichen Fortbildungsschullehrers Senfert seine Schüler- und Lehrlingsausstellung ab. Die ausgestellten Arbeiten fanden allgemeine Anerkennung. Der Besuch war trotz des schlechten Wetters sehr gut.

In Rastatt, 12. April. Der Bürgerausschuß nahm den städtischen Antrag auf Erweiterung des Städt. Krankenhaus durch Neubauten an. Die Ausführung der ersten Stufe mit einem vorläufigen Kostenaufwand von etwa 850.000 M soll sofort in Angriff genommen und dieser Aufwand aus Anleihenmitteln bestritten werden.

In Saschhausen, 12. April. Bei der Fütterung des Fahrens wurde der Fahrenhalter von dem wütenden Tier angegriffen und an die Wand gedrückt. Er erhielt dabei schwere innere und äußere Verletzungen.

In Offenburg, 12. April. Dem Verein ehemaliger 14er soll für die Errichtung eines Denkmals der Platz unentgeltlich überlassen werden.

In Rastatt, 12. April. Als der Schuldner dieser Tage das Schulzimmer betreten wollte, fand er einen völlig entleerten Mann im Schulzimmer vor, der dort genächtigt hatte. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen Nervenkranken aus der Nachbarschaft handelte, der seinen Angehörigen wieder angeführt wurde.

In Freiburg, 12. April. Am Sonntag, den 15. Mai, soll die 100-jährige Jubelfeier des Erzbistums Freiburg begangen werden, wozu Einladungen an die Bischöfe von Rottenburg, Sigmaringen und Fulda ergangen sind. Wie verlautet, wird die Stadt der Münsterkirche eine Orgel stiften.

In Badenweiler, 12. April. Reichsanwalt Dr. Marx ist am Montag mit seiner Familie in Badenweiler eingetroffen und im Schloss Haus Baden abgestiegen, um dort die Osterferien zu verbringen.

In Willingen, 11. April. Die Schwarzwaldbahnlinie Mannheim-Willingen-Konstanz soll erst am 3. Mai eröffnet werden, da das Wetter im April auf dem Schwarzwald noch zu unbeständig ist.

In Hohenheim, 12. April. Der vor einem Jahre von der badischen Regierung bestellte kommissarische Bürgermeister, Kaufmann Eugen Schmidt, ist nach einjähriger Tätigkeit nunmehr von der Gemeinde Hohenheim zum Bürgermeister gewählt worden.

In Fridlingen, 12. April. Das vierjährige Söhnchen Ernst des Landwirts Mader wurde beim Spielen auf der Wassertiefe des Sauterschen Wasserwerks in den tiefen Schacht. Die Wasserbrüche die Leiche unterhalb der Bahnhofslinie wieder ans Tageslicht.

In Rheinfelden, 12. April. In Ausführung einer Weite trat hier am Sonntag Abend ein 23 Jahre alter junger Mann eine ganze Flasche Äpfel. Nach dem Genuß stellte sich Unwohlsein ein und am Montag nachmittag ist der junge Mann infolge der unheimlichen Weite gestorben.

In Bergschillingen bei Waldshut, 12. April. In einem Steinbruch der Konz-Verke ist das sogenannte Pulverhäuschen explodiert. Glücklicherweise waren nur Sprengarbeiter darin.

In Bruchsal, 12. April. Zur Dedung des Defizits der Bruchsaler Kunst- und Gewerbeausstellung vom Herbst 1925 werden die Garantiezeichnungen jetzt mit 12 Proz. herangezogen. Das Bruchsaler Finanzamt hat auf Veranlassung der badischen Regierung die Befreiung von der Lotteriesteuer für die Ausstellungslotterie veranlaßt.

In Bruchsal, 12. April. Am Samstag nachmittag erlitten zwei unternehmungslustige Fußballfahrer auf der Biele Schiffbruch. Am unteren Behr schlug das Boot um, und die Insassen fielen ins Wasser. Verhängnisvoll war, daß die beiden Fahrer sich im Boot ihrer Kleider entledigt hatten, die nun dem Rhein zuriefen. Die Fahrer fanden in einem Hause Aufnahme.

In Singen a. H., 12. April. Der Pfälzermeister Schwanz geriet mit seinem neuen Kraftwagen zwischen Mählingen und Hattlingen, nachdem er einen Baum angekratzt hatte, über eine mehrere Meter hohe Böschung, wobei sich der Wagen überschlug und seinen Fahrer mit seinem Sohne unter sich begrub. Die beiden Insassen kamen ohne Verletzung davon.

In Ballbach, 12. April. Ein erheblicher Teil der hiesigen Einwohnerschaft erkrankte den Anschlag an die Stadt Säckingen.

In Konstanz, 12. April. In Rumbach bei Meßkirch wurde am Montag morgen der dem Landwirt Neiger gehörende Rohstoffhof ein Raub der Flammen. — In Hedingen bei Heberlingen brannte das Dekonomiegebäude des Landwirts Joseph Widmer nieder.

Aus Nachbarkländern

In Ludwigshafen, 12. April. Beim Transport von eisernen Trägern wurde ein Schloffer im hiesigen Eisenkonstruktionswerk von einem ins Schwanken geratenen Eisenträger so unglücklich am Kopfe getroffen, daß er sofort starb.

In Zunft, 12. April. Ein an eine Fruchtwaage gespannter Ochse wurde scheu, wobei der 71 Jahre alte Landwirt Edel zu Fall kam. Die Waage ging über ihn hinweg. Edel erlitt schwere Verletzungen.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.
 Mittwoch, den 13. April 1927.
 Bad. Landesheater: „Thomas Pain“. 8-10 Uhr.
 Stadt. Opernhaus (Bad. Lichtspiele): Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr. „Das Volk der Schwarzau Jette“.
 Colosseum: Abends 8 Uhr. „Mein Herr das blieb im Seidelberg“.
 Lichtspiele: „Man stellt nicht mit der Diebe“.
 Kasse Deuer: Abends 8 1/2 Uhr. Großes Sonderskonzert.
 Ketterer am Bahnhof: Täglich ab 5 Uhr. Dabauer Konzert.

Die Bergwiesen blühen.

Ein wunderbarer Duft liegt dann um die Alpen und Hüten. Durch saftiges Berggras geht bald die Sense, süße Kräuter werden in die Mäusen der Ställe geschüttet. Dafür danken die Kühe köstliche Milch.
 Diese süße Alpenmilch verleiht der Alpenmilchschokolade einen Duft und einen Wohlgeschmack, der, einmal gelöst, immer wieder zu dieser prächtigen Schokolade zurückkehren läßt. Warum ahnen Sie sich nicht von Zeit zu Zeit diesen Genuß? Die Alpenmilchschokoladen sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
 Alpina-A.G. Biehlenhofen, Basel, Allgäu.

Ein weiches FENSTERLEDER
 RIES, Erstes Spezialhaus, Friedrichsplatz 7.

Ludwig Schreiergut
 Karlsruher 1. B. Fabrikantenstraße 1 beim Rondellplatz
 Flügel
 Pianinos
 Harmoniums
 Nur beste Fabrikate. Sehr mäßige Preise. Austausch alter Klaviere

Lampenschirm-Gestelle
 70 cm Durchm. 3.20
 80 cm Durchm. 2.40
 90 cm Durchm. 1.90 u. s. w.
 Sämtl. Bestzelemente und Zutaten in Japan-Seide von 3.- an
 in Seiden Batist 1.50, in Pariser Seiden-Damast.
 Baumknotenbau Fachm. Beratung
 Lampenschirme preiswert in stilvoller Qualitäts-Arbeit

W. Glöner Jr.
 Kaiserstr. 136, H.
 Möbeltransporte
 Auto-Umzüge
 billigst
 Herm. Schultis
 Telefon 5582
 Amalienstraße 12

Zum Kochen
 Zum Braten
 Zum Backen
 Als Brotaufstrich



Das muß wohl das Beste sein, Was die Meisten kaufen ein.

Rama

MARGARINE
butterfein

Qualität
 ist die Ursache des beispiellosen Erfolges von „Rama butterfein“

1/2 lb nur 50 Pfg.

Beim Einkauf Kinderzeitung „Die Rama-Post“ vom kleinen Coco oder „Die Rama-Post“ vom lustigen Fips gratis.



Schüle

Eier-Röhrchen „Regina“

Glauben Sie ja nicht, daß alle Makaroni sich gleichen! Wenn Sie etwas ganz Besonderes haben wollen, etwas besonders Köstliches, dann versuchen Sie die Eier-Röhrchen „Regina“: sie sind nur aus täglich frisch aufgeschlagenen Eiern hergestellt.

Brillant-Ringe
 von 30 Mk. an
Gold. Herrenteffen
 von 30 Mk. an empfiehlt

Coriol. Fränkle, Goldschmied, Karlsruhe
 Kaiserstr. 7a

Achtung! Achtung!
Fahrräder
 Nähmaschinen, Gas- und Kohlenherde wird zu staunend günstigen Teilzahlungen abgegeben.
 In Markenware
 Eine Partie zurückgeholet

KUNZMANN
 Zähringerstraße 46.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblattes“

Ladenfassaden, Markisen, Scherengittertüren
 Transparente, Kunstschmiedearbeiten
 Leuchtbuchstaben etc.

Fr. Lang · Karlsruhe
 Schützenstraße, 9
 Telefon 1235

Kulturgifte.

Von Dr. F. G. Hollenbach.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß sich der Mensch seit den ältesten Zeiten, unter allen Umständen, in allen Kulturen, Betäubungs- und Erregungsmittel zu verschaffen bemüht hat. Zunächst hat er rein triebhaft danach gearbeitet, später ganz bewußt, um sich in einen von aller Erden schwere losgelösten Zustand zu versetzen. Zu diesen Mitteln — auch „Kulturgifte“ genannt — gehören Opium, Morphin, Kokain, Stoffe, die Gefühl und Empfindung im weitesten Maße mindern und ein seelisches und körperliches Behagen auslösen. Dagegen rufen die als Halluzination, Vision, Vision zu kennzeichnende Gehirnerregung hervor. Reine Rauschmittel sind Alkohole, Chloroform u. Aether. Das wäre noch zu unterscheiden zwischen den Schlafmitteln und jenen Erregungsmitteln, die eine subjektiv empfundene Erregung des Gehirns ohne Bewußtseinsstörung hervorrufen. Hierzu gehören u. a. die koffeinhaltigen Stoffe, auch Tabak und Betel.

Die Betäubungs- und Erregungsmittel haben in ihrer menschlichen Anwendung oft eine verhängnisvolle Rolle im Einzel- wie im Völkerverhalten gespielt. Trotzdem haben wohlwollende Ermahnungen, Kantzenpredigten, selbst Strafen den Verbrauch der Genuss- und Rauschmittel nicht verhindert. Auch die soziale Stellung, ob Herr oder Knecht, ob arm, ob reich, hat ebenso wenig wie die geistige Einseitigkeit des Menschen sein Verhalten nach jenen „Kulturgiften“ irgendetwas beeinflusst.

Jeder Weltteil hat seine besonderen Genussmittel hervorgebracht und damit auch seine besonderen Formen des Genusslebens. Die mehr oder weniger bewußten Drogen gerichteten Völker haben bevorzugt die eigentümlichen Rauschstoffe, das sind Stoffe, die Sinnesstörungen hervorzurufen. Dagegen begnügen sich die auf Betätigung eines einzelnen menschlichen Völkern im allgemeinen mit einem herausragend wirkenden Genussmittel, dem Alkohol, der uns aus diesem Grunde am meisten angeht. Es ist nicht zu verstehen, daß der Alkohol, der rein, sondern in Form von alkoholischen Getränken, Wein, Bier und Branntwein, gewonnen wird, im Verhältnis mit den eigentlich narkotischen Stoffen ein so harmloses Genussmittel bedenklich ist. Zwar ist der ungemessene Alkoholenusschlag, die Gesundheit des mahllosen Trinkers langsam zu untergraben und seine Schaffenskraft zu lähmen. Immerhin ist der Alkoholist nicht seiner Krankheit zu heilen; für den Moralkranken gibt es dagegen kaum eine Rettung. Alkoholenusschlag ist zu allen Zeiten getrieben worden; dagegen wurde der eigentliche Alkoholenusschlag erst nach Erfindung des konzentrierten Alkohols, des Branntweins, zu einem Problem, dessen Lösung eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit ist.

Weser die Bekämpfung des Alkoholenusschlags kann es keine Meinungsverschiedenheit geben, und über die Mittel, die zu diesem Ziele führen grundsätzlich abzuurteilen sei. Es sind bekanntlich in allen Zeiten, teils von einzelnen, teils von Gemeinschaften, Versuche unternommen worden, den Alkohol als Genussmittel zu bekämpfen, um ihn schließlich ganz zu verbieten. Von einem unermüdeten Kampf konnte allerdings früher gar keine Rede sein. Erst in der Neuzeit hat man Kampf ein ganz anderes Gepräge erhalten. Infolge der letzten wissenschaftlich-psychologischen Forschungen des Alkohols werden seine Wirkungen auf experimentellem Wege dargestellt, um zu zeigen, daß nicht nur die trübselige Einwirkung von geringen Mengen alkoholischer Getränke, ohne die guten Absichten der sozialeren Alkoholenusschlag zu verhindern, muß man doch ihr Eindringen in das Gebiet der Utopie verweisen, da sie von den Voraussetzungen ausgehen, die nicht vorhanden sind. Sie wollen nicht zugeben, daß ein gewisses

euphorisches Bedürfnis, das heißt der Drang, sich Lustempfindungen durch künstliche Mittel zu verschaffen, tief verankert in der Menschennatur liegt. Der bekannte Toxikologe Prof. Dr. Lewin sagt hierzu: „So war es nicht nur immer, sondern wird so auch immer sein, so lange der Mensch und die Getränke hienieden sein werden. Und falls in Äonen nach einer Erdkatastrophe eine Neuordnung auf diesem Weltkörper zustande kommen sollte, so werden die dann entstandenen Menschen wieder lernen, alkoholische Getränke zu gewinnen und sich an ihnen zu laben.“

Die Abstinenzen sind, wie alle Kanakifer, wissenschaftlichen Erwägungen nicht zugänglich; sie arbeiten vielmehr mit maßlosen Ueberreizungen, die einer ernsten Kritik nicht standhalten. Sie dichten dem Alkohol Eigenschaften und Wirkungen an, die er nicht besitzt; so behaupten sie u. a., daß er ein die Entartung breiter Volksschichten bewirkendes Mafsigkeit sei. Wenn dies der Fall wäre, müßte die Menschheit und mit ihr die menschliche Kultur schon längst zugrunde gegangen sein, und schwerlich hätten wir eine Sphärenentwicklung erlebt. Zum Glück sind zu allen Zeiten Nichtabstinenzen aufgetreten — es sei nur auf Goethe, Beethoven und Bismarck verwiesen — die trotz alledem der Welt einen neuen Impuls gegeben haben.

Verallgemeinerungen sind in jeder Hinsicht, auch inbezug auf die Wirkungen der Kulturgifte, höchst irreführend. Es trifft nicht zu — auch der vorher zitierte Forscher Professor Lewin ist dieser Meinung —, daß die Beeinflussung des Seelenlebens durch den Alkohol für alle Menschen die gleiche sei, daß der Alkohol ganz allgemein die höheren seelischen Funktionen lähme, die geistige Arbeit minderwertig mache, die Klarheit des Urteils und die Festigkeit des Erinnerungsgedächtnisses beeinträchtigt. Der Gehalt an Alkoholenusschlag ist eine Schranke, entstanden aus einer persönlichen, ungeschicklichen Abneigung gegen den Alkohol und seine Folgen. Wir kommen aus diesem Grunde der Lösung des Alkoholenusschlags um keinen Schritt näher, so lange einem weltfremden Radikalismus das Wort geredet wird und nicht an Stelle der völligen Enthaltensamkeit der Standpunkt der Mäßigkeit tritt, die als ehrene Lebensnotwendigkeit zu verstehen ist. Die Mäßigkeit schließt, wenn sie einmal durch Belehrung und Erziehung zu einem Lebensgesetz geworden, die Leidenschaft des Begehrens aus und läßt sie nicht bis zum krankhaften Anwachsen. Es ist grundverfehlt, die Alkoholenusschlag in die jugendliche Seele zu pflanzen und sie mit Ängsten vor wirklichen und eingebildeten Gefahren zu erfüllen. Hier-

mit erreicht man ebenso wenig wie mit draconischen Strafandrohungen in der Rechtspflege. Der Sinn aller Erziehung ist, die Jugend frei zu machen von Vorurteilen und selbständig denkende und handelnde Persönlichkeiten aus ihr zu machen.

Wunderlichkeiten.

Der vermeintliche Tod. — Die Mumie am Konferenztisch.

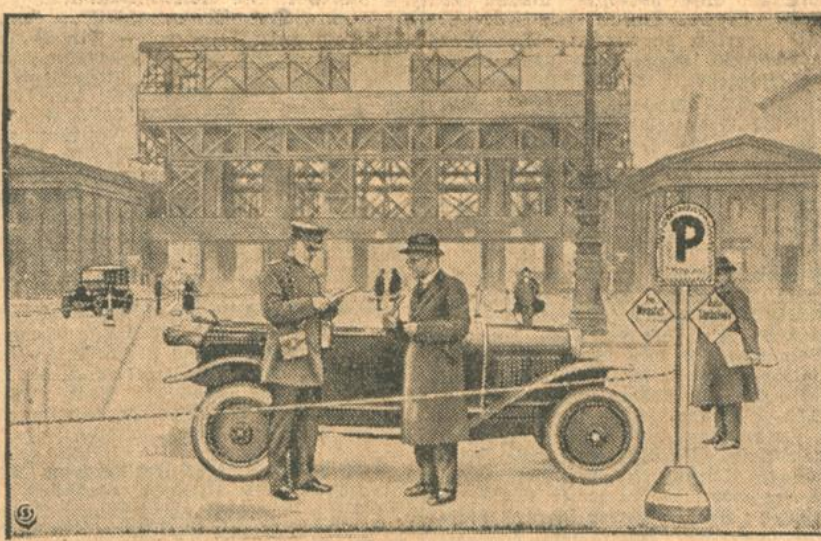
In jedem Brevier der guten Gesellschaft müßte der Satz stehen: man vermeide es, in einem Hotel zu sterben! Es ist eine Nüchternheitslehre dem Hotelier und den Gästen gegenüber, in einem Hotelzimmer aus dem Leben zu scheiden. Für den Hotelier gibt es kaum ein unangenehmeres Ereignis als ein Todesfall in seinem Etablissement. Für die Gäste ist es ein unerwünschtes „memento mori“. Solche Fälle sind aber in den großen Londoner Hotels keine Seltenheit. Besonders häufig kommt es vor, daß ein Gast in einem Hotel Selbstmord verübt. Dann erhebt sich für den Besucher oder den Manager die Frage: wie die Sache verläuft und den Toten unauffällig aus dem Hotel schaffen? Denn die Gäste sollen sich doch behaglich fühlen. Es ist alles getan, ihnen den Aufenthalt im Hotel angenehm zu gestalten. Licht und Leben, Blumen und Dekorationen, Komfort und Tafelfreuden, Musik und Tanz sind die Attraktionen, die ein gutes Hotel bietet. Ein Satz mit Inbalt würde da tödend wirken.

Es war nicht immer so. Andere Zeiten, andere Sitten. Wenn ein Pharao im alten Ägypten mit den Großen seines Reiches präsidiert an schimmernder Tafel saß, und die Wogen der Luft hochgingen, trugen Sklaven plötzlich eine Mumie langsam durch die feierliche Halle. Der Karm des Götters war. Das heiße Leben kulturierte den kalten Tod. Nur einen Augenblick nur. Dann schäufte es auf mit verdoppelter Wildheit, wie um zu betätigen: Jetzt ist die Stunde! Noch ist die Zeit!

Der moderne Romantismus im „dinner jacket“ hat nicht mehr den Nerv des Pharaos und seiner Tafelrunde. Er will, während er sich durch ein Menü leichter Verdereien durcharbeitet und müde den diskreten Klängen eines unüffnerbaren Miniaturohrnehmers lauscht, nicht an den Tod erinnert werden, aber schließlich ist es kein faux pas, wenn ein Mensch stirbt. Auch der Hotelmanager wird eines Tages diesen Tribut an die Natur entrichten, vielleicht im Hotel, und er wird nicht wünschen, daß er dann hinausgeschmeißelt wird, als ob er sich eines Verstoßes gegen die guten Sitten schuldig gemacht habe und sich schämen müsse.

Die ersten Autoparkplätze in Berlin.

In Berlin sind die ersten Autoparkplätze eingerichtet worden, in denen Automobile gegen ein geringes Entgelt abgestellt werden können und dabei einer besonderen Bewachung unterliegen. Das Bild zeigt den Autoparkplatz am Brandenburger Tor.



Da sind doch die Professoren des London University College andere Kerle! Wenn die Herren sich im großen Konferenzzimmer des Colleges zu einer Sitzung zusammenfinden, so verhalten sie nie, eine veritable Leiche zu den Beratungen hinzuziehen. Nämlich die des im Jahre 1832 verstorbenen britischen Philosophen, Juristen und Pädagogen Jeremy Bentham. Der alte Bentham hat seinen bestimmten Platz am grünen Tisch, den er seit fast hundert Jahren als Toter regelmäßig einnimmt, wie er ihn vordem als Lebender eingenommen hatte. Er sitzt in seinem Armstuhl mitten zwischen seinen Kollegen, und wenn er auch in die Verhandlungen nicht eingreift, so gilt er doch als anwesend, und sein Name erscheint im Sitzungsprotokoll. Die anderen Professoren lassen sich gelegentlich entschuldigen. Der eine ist erkrankt, der andere befindet sich auf der Hochzeitsreise, ein dritter ist sonstwie verhindert. Jeremy Bentham läßt über alle diese Entschuldigungen hinweg. Er ist stets und pünktlich zur Stelle. Und vor den Alten unverwundbar so dastehen läßt in seinem Wiedererweckungstisch, ganz Aufmerksamkeit und sachlicher Ernst, dem würde es schwer fallen, zu glauben, daß er einen Zeitgenossen Georges III., Friedrichs des Großen und der Kaiserin Maria Theresia vor sich hat.

Wie der jetzt 180 Jahre alte Mann dazu kommt, bei der Erörterung der neuesten Probleme des Erziehungslehrens dabei zu sein? Sehr einfach. Bentham hat dem London University College, dessen Stiftung er war, testamentarisch eine große Summe vermacht mit der Bedingung, daß er ausgenutzt und dauernd zu den Sitzungen des Professorenkollegiums hinzugezogen werde. Die Anzahl hat die Gebrauchung und damit die vorgeschriebene Verpflichtung angenommen. Und die Sache klappt. Jeremy Bentham, der zu Lebzeiten von allerhand Schrecken geplagt war, ist ein Mütterkollege geworden. Keine Reichtümer, keine Häute, keine Reibereien. Sich Dienhalterrechte anzumachen, ist Bentham nie eingefallen. Er sitzt beiseite und schweigend an seinem Platz und läßt die andern machen, die ihn mit aller Reue behandelt. Ist die Sitzung beendet, so wird er in seinem Armstuhl in einen Winkel gerollt und verbarrt dort wochenlang in regungsloser Zurückgezogenheit. Bis zum Tage der nächsten Konferenz. Dann wird Jeremy Bentham vom Bedienten herbeigeholt und wieder an den grünen Tisch herangerollt, an seinen gewohnten Platz, an dem er, genau wie die andern, einen Blod Papier und einen Bleistift vorfindet.

Neulich besuchte die Königin von England das London University College, und Jeremy Bentham wurde ihr vorgestellt. Er blieb dabei ruhig in seinem Armstuhl sitzen. Der alte Philosoph schien ausdrücken zu wollen: Wir sind alle Staubgeborene, wozu das Getue?

Krebsfreiheit in Radiumgebieten.

Schon seit zwanzig Jahren gehört die Behandlung mit Radiumstrahlen zu einer der wertvollsten Bekämpfungsarten des Krebses. Vor kurzem machte man nun in einer kleinen französischen Stadt an der oberen Loire die auffallende Entdeckung, daß in dieser Gemeinde seit Menschengedenken kein Fall von Krebsgeschwulst vorgekommen war, während die Bevölkerung der näheren und weiteren Umgebung, die unter den gleichen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen lebt, sehr häufig von Krebsgeschwulsten befallen wurde. Daraufhin untersuchte man das Trinkwasser dieses Städtchens und fand, daß es in hohem Maße radioaktiv Eigenschaften besitzt. Die Krebsfreiheit dieser Gemeinde konnte nur durch diese Tatsache erklärt werden und gab daher Veranlassung, die heilbringende Mineralquelle zur Krebsbekämpfung auszunutzen. Wie weit sich das radioaktive Wasser bei schon bestehender Krebskrankheit als Heilmittel bewähren wird, darüber kann natürlich erst nach dem Verlauf einiger Jahre ein endgültiges Urteil gefällt werden; aber die vorbenannte Wirkung der Radiumquelle gegen das Entstehen von Krebs ist bereits erwiesen und wird zweifellos die gesamte Krebsbekämpfung stark beeinflussen.

Schwimmende Berge.

Professor Gregory von der englischen Universität Glasgow führt in einer Abhandlung über die Gestaltung der Erdoberfläche die überragende Höhe unserer Bergketten auf einen ganz eigenartigen Grund zurück. Seiner Ansicht nach „schwimmen“ Bergmassive, wie z. B. das des Himalayas und das der Alpen in der Erdkruste wie Eisberge im Ozean. Man beschaffte sich zum ersten Male mit dieser Theorie, als die indische Regierung das Himalaya-Gebiet vermessen ließ. Die Meßinstrumente wiesen damals nach, daß das ungeheure Massiv des Himalayas über dem Meeresspiegel eine viel geringere Neigung nahm. Es hielt sich selbst gewissermaßen im Gleichgewicht, und diese auffallende Erscheinung wies, daß das Massiv leichter im Gewicht sei, als man wirklich angenommen hatte, und nicht etwa fest in der Erdkruste verankert war, sondern gewissermaßen „schwamm“.

Diese Theorie ist dann bei anderen Bergketten ebenfalls nachgewiesen worden. Die Berggipfel sind deshalb so hoch empor, weil sie verhältnismäßig leicht sind und infolgedessen nur mit einem kleinen Teil ihres Massivs in der Erdkruste verankert. Diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, daß sie trotz aller Zerkünderkräfte, die gegen sie arbeiten, nichts an ihrer Höhe verlieren, denn wenn die Gipfel dieser Berge im Laufe der vielen Jahrtausende durch das Zerfallen des Gesteins zusammenzusinken, so bleibt die Höhe davon unberührt, weil das Massiv in demselben Maße in die Höhe steigt, in dem es durch das Zerfallen der Gipfel erleichtert wird. Es ist ebenfalls diese Erscheinung wie bei einem Eisberg, der schmilzt, abet sich an der Spitze ständig Stücke hinterlassen. So bewahren auch die riesenhaften Bergketten der Welt gewissermaßen automatisch ihre Höhe, bis der Grundstock des Massivs vollständig festgelagert hat. Von da ab hört

das Massiv dann auf zu „schwimmen“. Es verliert die Kraft, sich selbst in die Höhe zu heben. Wie sind die Bergketten entstanden? Man führt ihre Bildung darauf zurück, daß durch seitlichen Druck in der Erdkruste Falten entstanden. Die glatte Oberfläche verwandelte sich dann in Bergeshöhen und Täler. Die Gesteine sind sich darin einig, daß die Erde ursprünglich aus lockerem Material zusammengesetzt war und erst im Laufe der Zeit kompakter wurde. Sie ist gewissermaßen zusammengekrummt und im Laufe dieses Prozesses sind die Berge und Täler entstanden, ähnlich wie ein Tischuch tiefe Falten bildet, wenn man es auf dem Tisch zusammenschiebt.

Das Zusammenkrumpfen der Erde ist nicht immer in derselben Weise vor sich gegangen. Als die Erde noch jung und locker war, nahm es einen verhältnismäßig raschen und gründlichen Verlauf. Die ältesten Bergketten der Erde sind infolgedessen nach allen Richtungen gefaltet und gespalten, während die jüngeren Bergmassive, wie z. B. die Alpen und der Himalaya, ihren großen Zusammenhang nicht verloren haben.

Die Alpen sind dadurch entstanden, daß ein fester Gürtel vom Süden aus gegen den Norden vorgedrückt wurde. Dabei wurde das westliche Ende der Alpenkette durch die französischen Hochebene südlich längs der Pyrenäen festgehalten. Es zog sich im Bogen nordwärts rund um die Diskrete dieses Plateaus, bis sein weiteres Vordringen durch die bei weitem älteren Bergbildungen der Pyrenäen u. des Schwarzwaldes aufgehalten wurde. Im weiteren Verlauf leistete dann der böhmische Block dem Vordringen der Alpenkette Widerstand. Infolgedessen verläuft die Kette südlich davon, bis sie sich in den Karpathen wieder nach Norden ausdehnen konnte und schließlich in der Gestalt der Balkanberge wieder durch die alten Gebirgsformationen im südwestlichen Ausland nach Süden abgebeugt wurde. Diese geographische Verlauf beweist, daß das Alpenmassiv die jüngere Formation darstellt. Nüch eine solche Formation infolge der Zusammenfassung der Erdkruste vor, so hinterläßt sie einen Zusammenbruch, der die

verschiedensten Formen annehmen kann. So sind auch hinter der nach Norden vordringenden Alpenkette weite Strecken zusammengesenken. Auf diese Weise sind die Seebetten des Mitteländischen Meeres und des Atlantischen Meeres entstanden, ebenso die ungarische Tiefebene.

Abgesehen von den Gestaltungskräften, die in der Erde selbst liegen, haben auch Wind, Regen und Frost ebenso wie Flüsse und Meereswellen ihren Anteil an der Formung der Erdoberfläche. Die Felsen, die hoch in die Luft hinaufsteigen, werden infolge des häufigen Temperaturwechsels im Laufe der Zeit rissig. Luft und Feuchtigkeit dringen in diese Spalten ein und weiten sie aus, bis dann schließlich der Fels zusammenbricht. Flüsse bahnen sich auch durch Felsen ihren Weg und schaffen auf diese Weise Täler. Das Hochland zwischen den Tälern wird im Laufe der Zeit durch atmosphärische Einflüsse allmählich in ein welliges Tiefland verwandelt, bis es schließlich eine breite Ebene bildet. So ist die Oberfläche der Erde einem beständigen Wechsel unterworfen. Wer zu beobachten versteht, kann die Spuren dieses Prozesses in der Natur fast auf Schritt und Tritt verfolgen.

Ein jagendes Tier

spielt neuerdings wieder in Berichten aus Afrika eine Rolle. Es wird gemeldet, daß vor kurzem ein Eingeborener in Kenia von einem unbekanntlichen wilden Tiere getötet worden sei und es wird behauptet, daß es sich dabei um den sogenannten „Maudi-Bär“ gehandelt habe. Dieser Bär, von dem die Eingeborenen die ungläublichsten Geschichten erzählen, ist noch niemals von einem Weißen gesehen worden. Nach den Schilderungen, die abgeben werden, sollte man annehmen, daß das Tier eine Kreuzung zwischen einem Löwen und einem Leoparden darstellt. Andere nehmen an, daß es sich um einen Riesengorilla oder um eine unbekanntliche Hyänen-Art handelt. Der „Maudi-Bär“ geht nach den Erzählungen der Eingeborenen auf seinen Hinterbeinen und klettert auf Bäume. Von dem Baum springt es dann unversehends auf sein wehrloses Opfer. Diese

Angewohnheit des „Maudi-Bären“ gibt vielleicht einen Anhalt, um zu erkennen, welches Tier hinter den Erzählungen der Eingeborenen steckt. In ganz Afrika gibt es nur ein Raubtier, das die Gewohnheit hat, von den Bäumen aus den Menschen anzufallen. Das ist der Leoparde. Man wird also wohl annehmen können, daß er und der „Maudi-Bär“ ein und dasselbe Tier sind. Die Eingeborenen sind wegen ihrer phantastischen Erzählungen bekannt und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß in ihren Berichten der Leoparde die Dimensionen eines unheimlichen Wundertieres annimmt.

Wie Alexander II. ermordet wurde. Das einzige noch lebende Mitalied der Verschwörung gegen den Zaren Alexander, Wera Figner, hielt dieser Tage in Petersburg einen Vortrag über die Ermordung des Großkaters Nikolaus II. Man wollte den Zaren während seiner Ausfahrt durch eine unterirdische Mine in die Luft sprengen. Wera Figner gab damals das Geld zur Einrichtung eines Käsegeschäfts in einem Kellerraum, von wo aus die Unterminierungsarbeiten geleitet wurden. Zuletzt entschloß man sich jedoch, den Zaren durch Bomben zu töten. Wera Figner hatte bei der Füllung der Bomben geholfen. Nach der ersten Explosion stieg der Zar aus dem Schlitzen, näherte sich dem verhafteten Attentäter und sagte: „Gott sei Dank, ich lebe.“ — „Warte noch ein bißchen“, erwiderte der Verhaftete Njafaw. Im selben Augenblick schlenberte der zweite Verschwörer, Grinewitsch, die zweite Bombe, durch deren Explosion er selbst getötet und der Zar tödlich verwundet wurde.

Ein Ueberänglicher.

„Ich würde mich so gern nach meinem Tode verbrennen lassen, aber ich fürchte, meine Frau würde es nicht zugeben.“
„Wieso denn?“
„Sie liegt so schon immer, daß überall Ache von mir umherliegt.“

Im Auto nach Spanien.

(Briefe von der Fahrt des D.A.R.)
Andalusien herrlicher Hauptstadt Sevilla haben die Teilnehmer der Spanienfahrt...

Abends folgte man einer Einladung des Kgl. Automobil-Clubs von Andalusien zu einem andalusischen Fest...

Am Sonntag vormittag fand eine Besichtigung des Rathauses statt, wobei ein Vertreter des Bürgermeisters die Gäste in deutscher Sprache herzlich willkommen hieß...

Nachmittags machte die Reisegesellschaft unter Führung des Kgl. Automobil-Clubs von Andalusien einen Ausflug nach dem 30 Kilometer entfernten Carmona...

Ausgrabungen aus der Römerzeit und verschiedene alte Bauwerke besichtigt wurden. Auf der ganzen Strecke wurde die Karawane von der Bevölkerung aufs herzlichste begrüßt...

Montag (4. April) früh wurde die Spanienfahrt fortgesetzt; die Teilnehmer fuhren mit Wagen nach Cordoba, um dort zu übernachten und am Dienstag programmäßig nach Madrid weiter zu fahren.

Madrid, wo die Fahrt-Teilnehmer einen einwöchigen Aufenthalt genommen haben, ist zweifellos eine der schönsten Städte Europas, dessen Klima, abgesehen von dem härter betonten südlichen Charakter...

Der Freitag wurde von den Spanienfahrern zu einer Besichtigung der Sehenswürdigkeiten verwendet, abends traf man sich im Deutschen Club Germania mit den Mitgliedern der deutschen Kolonie...

Am Samstag wurde eine Fahrt nach dem alten Kloster Escorial unternommen, dessen Sehenswürdigkeiten eine ungemein seltene Bibliothek, wertvolle Gemälde, die Kirche und die Gruft der spanischen Könige mit großem Interesse eingehend besichtigt wurden...

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Das im Westen über dem Ozean liegende Hochdruckgebiet dringt jetzt gegen den europäischen Kontinent vor. Damit erscheint der Übergang von der bisherigen zonalen Witterung zu einer mehrtägigen antizyklonalen Schönwetterperiode gesichert.

Wetterausichten für Mittwoch. Noch zeitweise wolkig und vereinzelte Regenschauer. In der Nacht noch kühl, später langsame Erwärmung. Allmähliche Besserung mit Aussicht auf längeren Bestand.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Ort, Luftdruck, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Lists cities like Angeln, Berlin, Hamburg, etc.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik. Anzeichen für Donnerstag: Veränderlich, bewölkt, Niederlagsreicher, kühl westliche bis nördliche Winde...

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Lists locations like Königstuhl, Karlsruhe, etc.

Rheinwasserstand.

Table with columns: Ort, Wasserstand. Lists locations like Karlsruhe, Mannheim, etc.

Was unsere Leser wissen wollen. Hinweis Nr. 100 N. S. Die staatliche Grundbesitzsteuer beträgt 3 Prozent. Staatliche Verwaltungen haben Sie nicht zu zahlen.

Geschäftliche Mitteilung.

Ein neues Friseurgeschäft. Am Dienstag wurde im Hause des Kaufmanns Lombard (Gingang, Pannstraße) von Friseur Wilhelm Schmitt...

Wir gehen in den Ketterer am Bahnhof zum Dachauer-Konzert! Täglich von 5 Uhr ab

Resi Waldstr. Nur noch 3 Tage: Manspielt nicht mit der Liebe. Eine s immungsvolle Wiener Liebesgeschichte. Werner Krauss der Mann von 40 Jahren.

Kaffee Bauer. Heute Mittwoch, 8 1/2 Uhr abends Großes Sonder-Konzert der vereinigten Kapelle.

Bad. Lichtspiele. Heute nachmittag 4 u. abends 8 Uhr Letzte Vorführung Das Volk der schwarzen Zelte.

Gasthof-Pension Freien Schweizer zum Buochs, Vierwaldstättersee (Schweiz). Gute bürgerliche Pension von Fr. 6.— an.

COLOSSEUM. Heute 8 Uhr - Sonntag 4 und 8 Uhr. Mein Herz das blieb in Heidelberg.

Badisches Landestheater. Mittwoch, 13. April. Thomas Baine von Hanns Jossi.

Druckarbeiten aller Art für Behörden, Industrie, Handel, Gewerbe und Private in sachgemäßer preiswerter Ausführung.

Ueber alle Börsenvorgänge informieren schnell und zuverlässig. Buchwalds Börsen-Berichte.

Ludwig Schweisgut Flügel Pianinos Harmoniums. Erbprinzenstr. 4 (beim Rondellplatz).

Ibach Stelzway Schiedmayer Piano-Ortelfabrik. Alleinstufige Niederlage H. Maurer.

WEINSTUBE DARMSTÄDTER HOF. Mitte der Stadt - Erbaut 1752. das gut bürgerliche SPEISE-RESTAURANT.

Wanzentod. Bestes Radikal-Mittel. liefert Dr. Sprinaer, Markgrafenstraße 32.

FELS-BIER das Bier des Kenners. Ueber die Feiertage Märzenbier.